

# WIE VIELFALT BLÜTEN TREIBT

**Wer Kornelia Marzini bei ihrer Arbeit beobachtet, glaubt vermutlich einer ambitionierten Hobbygärtnerin auf der Spur zu sein: mit Sichel, Messer, Tüten und quietschblauem Hut ausgerüstet, streift sie stundenlang durch Wiesenlandschaften. Dabei erfüllt sie eine wichtige Mission.**

---

**Von Annette Frank**

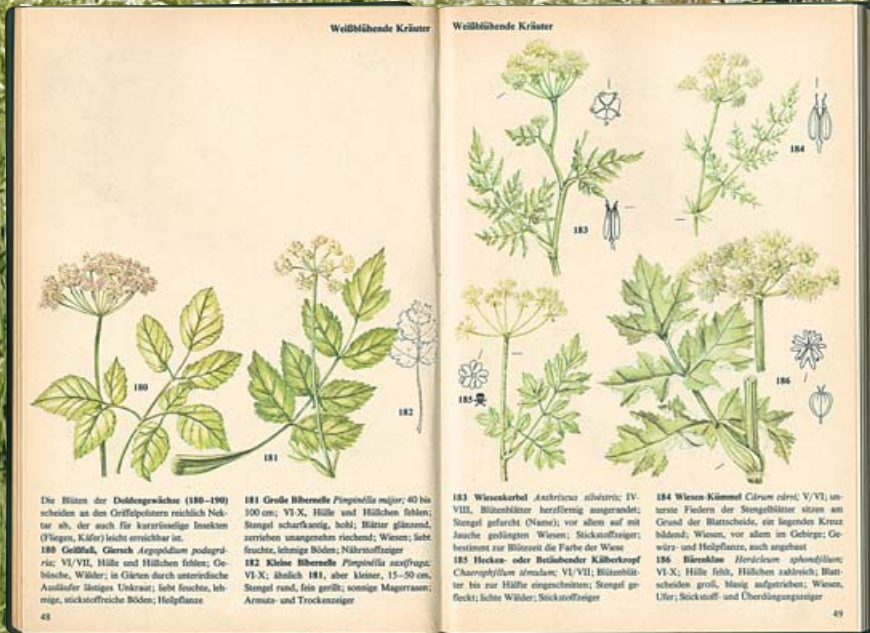
---

Marzini, Diplom-Biologin, sammelt die Samen von Wildblumen und -gräsern für Saaten-Zeller – das im unterfränkischen Riedern angesiedelte Unternehmen vermehrt und vertreibt seit rund 100 Jahren Wildpflanzen aus und in ganz Deutschland. Das in mehreren Schritten aufbereitete Saatgut kommt im Landschaftsbau und in der Landwirtschaft zum Einsatz. So können Gemeinden ihre Flächen nach Baumaßnahmen rekultivieren, Landwirte stillgelegte Äcker einsäen, Bauherren die Dächer ihrer Gebäude begrünen oder Gärtner einen Kräuterrasen anlegen.

Doch Wildpflanze ist nicht gleich Wildpflanze. Deshalb fährt Marzini nicht einfach quer durch die Gegend und hält an der erstbesten bunten Blumenwiese an. Ihre Arbeit beginnt, bevor auch nur ein Grashalm seine reifen Samen der Sonne entgegenstreckt. Denn bereits Anfang des Jahres studiert Marzini Kartenmaterial ihres Gebietes Nordbayern und Thüringen und bestimmt, welche Samen ihr dieses Mal in die Tüte kommen sollen. „Entscheidend ist, welche Samen wichtig für den Genpool sind“, erklärt Marzini. Sie schaut sich die infrage kommenden Flächen genau an und stellt dann Sammelanträge an die Behörden. Erst wenn diese ihre Zustimmungen geben, kann sie starten. Theoretisch. Praktisch müssen die Gräser und Blumen natürlich auch so weit sein, denn tatsächlich, merkt Marzini lachend an, würden die Samen ihr Arbeitstempo diktieren. Und das Wetter: Es müsse absolut trocken sein.

## **Vielfalt: eine Frage des Überlebens**

Eigentlich liegt die Vermutung nahe, dass Marzini insbesondere nach Arten der Roten Liste Ausschau hält. Doch dem ist nicht so. „Wir sammeln entsprechend des Konzepts der naturraumgetreuen Saatgutvermehrung in erster Linie regionale Arten“, betont die Biologin. „Denn unser Ziel ist es, die biologische Vielfalt einer Region zu erhalten.“



So in etwa sieht Kornelia Marzinis Arbeitsplatz im Sommer aus. Die weißblühende Pflanze ist übrigens Wiesenkerbel – die Nr. 183 im Bestimmungsbuch.

Wildblumen- und Gräsersamen sorgen für Vielfalt an Straßenböschungen, Ackerrandstreifen, auf Dächern oder in Parks.



**Kornelia Marzini**  
Diplom-Biologin



Kornelia Marzini, Diplom-Biologin, arbeitet seit 2004 bei Saaten-Zeller. Sie ist für die Auswahl und Beernung von Saatgut und Wiesendrusch in den Naturraumregionen in Nordbayern und Thüringen sowie für die Betreuung der Vermehrer in diesen Regionen zuständig. Außerdem berät sie bei Begrünungen in Städten und begleitet Forschungsprojekte. Sie liebt ihren Job, auch wenn er ihr manchmal im wahrsten Sinne des Wortes stinkt: „Die Hitze kann einem schon sehr zu schaffen machen. Unangenehm wird es auch, wenn ich knöcheltief in sumpfigen Wiesen stecken bleibe, das stinkt nämlich ziemlich.“ Deshalb gehören auch geländegängige Schuhe, Outdoorhose, luftige Bluse und vor allem als Sonnenschutz ihr blauer Hut zu ihrer Ausrüstung.

Dazu brauchen wir autochthones, also gebietsheimisches, Saatgut. Deshalb lohnt sich für mich ausschließlich ein Gebiet mit einem großen Arten- und Individuenreichtum“, erklärt Marzini.

Nur ein vielfältiger Genpool hat eine Überlebenschance. Ein Beispiel: Werden Pflanzenarten aus dem Westen Baden-Württembergs in Franken angesiedelt, fehlen diesen möglicherweise die Gene, um mit den strengen Frösten der Region zurechtzukommen. Bei einer entsprechenden genetischen Bandbreite jedoch steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sich einige Pflanzen anpassen können. Somit ist das Überleben der Art gesichert. Das Beispiel zeigt auch, dass sogar innerhalb Deutschlands die Pflanzen nicht einfach von Naturraum zu Naturraum wechseln können. Ab März 2010 trägt eine Neuauflage des Naturschutzgesetzes diesem Gedanken verstärkt Rechnung. Danach dürfen Arten, die nicht aus einem Gebiet stammen, dort auch nicht ausgesät werden. Nach dem neuen Gesetz können künftig Verursacher von Schäden sogar zur Rechenschaft gezogen werden. Solche Schäden entstehen zum Beispiel, wenn das Saatgut durch invasive Arten, wie dem bei vielen Menschen allergieauslösenden beifußblättrigen Traubenkraut (*Ambrosia artemisiifolia*), verunreinigt ist.

### Beim „Strippen“ zählt Genauigkeit

Bis zu achtmal fährt Marzini zu besonders ergiebigen Standorten. Sie sammelt mit der Sichel und mit der Hand. Letzteres nennt sie „strippen“, und das hat wahrscheinlich schon jeder von uns einmal gemacht. Sie fährt dazu mit

der Hand am Stängel der Pflanze entlang und streift die Samen ab. Hierbei kommt es vor allem auf Genauigkeit an, denn schließlich soll der Kunde später eine ganz bestimmte Samenmischung erhalten – ohne unerwünschte Arten. Beim Sammeln lässt sich die Vermischung unterschiedlicher Samen jedoch nicht ganz vermeiden. In dem Fall müssen die Mitarbeiter von Saaten-Zeller die Samen von Hand aussieben. Aus einem Sack Rohmaterial gewinnen sie in etwa 100 Gramm Grassamen, was eine ganze Menge ist.

Findet Marzini eine besonders artenreiche Wiese, wird diese einfach mit einem kleinen Mähdrescher geerntet. „Wir bereiten diesen sogenannten Wiesendrusch auf, das heißt, wir reduzieren die Gräser, da diese schnell die Überhand über die Kräuter und Blumen gewinnen. Anschließend kann das Saatgut direkt verwendet werden.“ Dieses Verfahren kommt oft dann zum Einsatz, wenn eine Wiese einer Baumaßnahme geopfert werden soll. In diesem Fall kann der Wiesendrusch einfach in der Nähe ausgebracht und somit der Bestand gesichert werden.

Die von Hand gesammelten Samen dagegen sind noch lange kein Handelsgut. Bevor sie in den Verkauf gehen, sind einige Vermehrungsschritte nötig: Saaten-Zeller sät die Samen an geeigneten Standorten aus, pflanzt an, sät wieder aus... bis genügend Material für den Vertrieb herangewachsen ist und die Samen zur Begrünung von Straßenböschungen, Ackerrandstreifen, Wegrändern oder Gärten eingesetzt werden. Wo sich dann vielleicht nicht nur Artenschützer und Biologen an der Vielfalt erfreuen, sondern auch Autofahrer, Spaziergänger und natürlich ambitionierte Hobbygärtner.